

3. Februar  
1918

Nr. 5

27. Jahrgang



Berliner

Einzelpreis  
einschließlich  
Teuerungszuschlag

15 Pfg.

oder 24 Heller

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW 68



Mein Onkel, der Justizrat.

Zeichnung von Fritz Koch-Gottha.

# BRESLAU - MIDILLI

Wunder wird Wahrheit — Wahrheit Sagel  
 Was Augen seh'n, was fühlen unsre Hände,  
 was heut' noch glänzt im Licht, im hellen Tage  
 o Wunder, morgen schon ist es Legende.

Es war ein Schiff, ein Schiff wie andre sind,  
 und war doch anders; zog die Siegerbahnen  
 durch Feindesmeere, über sich im Wind  
 die deutschen Wimpel und die Halbmondfahnen.

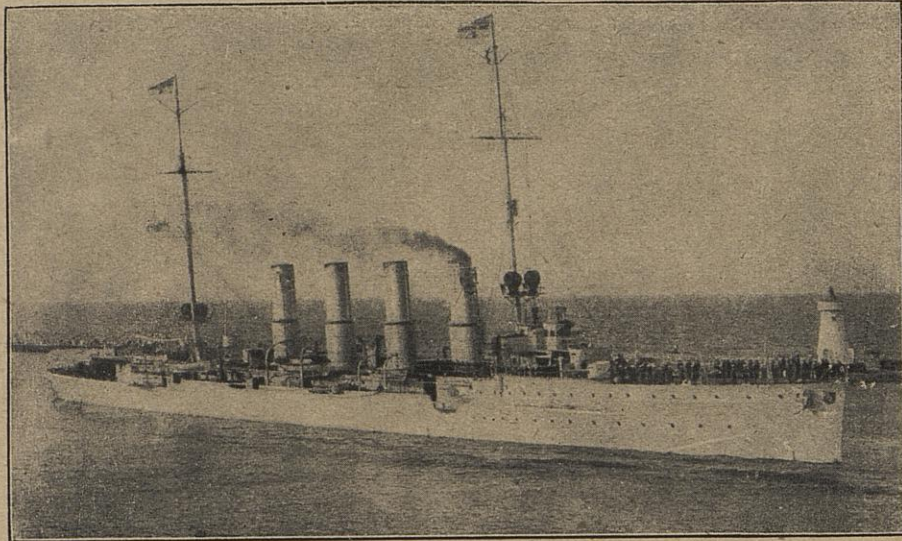
Stürmisch bewegt, voll Ueberschwang geschwellt,  
 im Ohr des Ozeanes Melodie,  
 fuhr jeder von uns, — jeder fuhr als Held —  
 auf diesem Schiff, der stolzen Midilli.

Wir lebten jede Tat, die uns ward kund,  
 durchzogen kühn den blauen Bosphorus,  
 wir hörten jeden Schuß vor Trapezunt  
 und bei Sebastopol laut jeden Schuß.

Und als es sank, als es zur Tiefe trieb  
 wie Helden sterben, spürten wir's am Land  
 voll Trauer stumm: uns war dies Schiff so lieb,  
 als ob wir selbst an Bug und Bord gebaut.

## L u f t = F i l m .

Wenn schwere Kämpfe die Infanterielinien zu einem unübersehbaren Wirrwarr durcheinander geschoben haben, wird von den Fliegern verlangt, daß sie, die von oben her als einzige einen Ueberblick über das Ganze haben, die Lage der feindlichen und eigenen Gräben, Trichter und Sappen feststellen. Für solche Aufgabe wird die Filmaufnahme angewendet. Die Hauptaufgabe für das Flugzeug, das einen solchen Reihenflug durchführt, ist das Einhalten einer bestimmten Höhe, denn Abweichungen nach oben oder unten ergeben entsprechende Verschiebungen im Bild. Natürlich weiß der Feind ganz genau, was es bedeutet, wenn ein Flugzeug ziemlich niedrig die Front entlang fliegt, und er versucht, ihm seinen Auftrag durch Abwehrgeschütze und eigene Flieger möglichst zu vereiteln. Den in der Luft planzenden Granaten kann der Reihenbildflieger nicht ausweichen, für ihn heißt es geradeaus fliegen, denn er ist an den Lauf der Infanteriestellungen gebunden und muß eben auf sein gutes Glück vertrauen, daß ihn keiner der Abwehrgeschütze erreicht. Den Schutz gegen feindliche



Breslau-Midilli.



Caillaux auf der Tribüne der französischen Kammer während seiner Rede gegen Clemenceau. (Aus einer französischen Zeitung.)



Clemenceau bei der Begrüßung von Lord George auf dem Pariser Nordbahnhof.



Dr. Julius Bachem †, früher Mitglied des Reichstags und des Preuß. Abgeordnetenhauses (Str.)



Der Reichkanzler Graf Hertling auf dem Wege zu der großen Sitzung des Hauptausschusses. Phot. Sennecke.

Flieger übernehmen Begleitflugzeuge, die, in bestimmter Ordnung mit dem Reihenbild-Flugzeug fliegend, es gegen die Angriffe feindlicher Flieger decken. Einige hundert Meter höher als das feindliche Flugzeug fliegen die anderen Flugzeuge der Abteilungen, deren Beobachter und Führer mit dem Maschinengewehr wohlvertraut, bereit sind, die fliegenden Feinde abzuwehren. Um sie aber erst gar nicht so dicht heranzulassen, sind von der nächsten Jagdstaffel noch einige Jagdflugzeuge angefordert worden, kleine, schnelle Kampfmaschinen, in denen bewährte Kampfflieger sitzen und gewissermaßen die Wacht in der oberen Luftschicht halten. Im Reihenbild-Flugzeug sitzt der Führer und hat nur das Bestreben, die gewählte Richtung

einzuhalten und die Augen nicht von dem Höhenmesser zu lassen, der ihm Veränderungen in der Höhenlage anzeigt. Der Beobachter darf sich nur damit beschäftigen, daß sein „Reihenbildner“ tadellos arbeitet und daß er auch wirklich die richtigen Stellen des Grabensystems auf den Film bekommt. Die schützenden Flugzeuge sind längst in einen Kampf mit feindlichen Jagdfliegern verwickelt. Aber wenn auch über den Reihenbild-Fliegern



Der neue Verkehr über die Ostfront zwischen den Stellungen vor Dünaburg:  
Aus der Schweiz heimkehrende Aus-  
sinnen an der Umsteigestelle von der  
deutschen Kleinbahn in die Schlitten.



**DER NEUE  
VERKEHR**  
über die  
**OST-FRONT**

Russische Schlitten mit dem Gepäck der nach Rußland Heimkehrenden vor der Abfahrt nach Dünaburg.

\*

die Maschinengewehrkugeln prasselnd, die Motore der Jagdflugzeuge knattern, wenn auch dicht neben ihm ein feindliches Flugzeug herabstürzt und bald darauf eine der eigenen Maschinen mit zerbrochenem Motor im Gleitflug niedergehend landen muß, sie haben keinen Blick dafür, für sie existiert nur ihre Aufgabe. Alle 6 Sekunden prägt sich dem Film ein Bild ein, bis endlich der Weg zu Ende und der ganze Frontabschnitt photographiert ist. Wenn die Auf-



Waffenruhe: Deutscher Posten an der Grenze der neutralen Zone.  
Aufnahmen des Bild- und Film-Amtes.

Uebergabe von Postfächern für Kriegsgefangene von einer der neutralen Verbindungsstellen.

\*

gabe gelöst ist, schießt der Beobachter im Reihenbild-Flugzeug als Zeichen eine farbige Leuchtpatrone aus seiner Signalpistole ab — die schließenden Flugzeuge wenden, und das ganze Geschwader fliegt seinem Heimathafen zu. Hier wird der Film sofort entwickelt und die darauf festgehaltenen Beobachtungen für die höhere Truppenführung ausgewertet. Ein für die gesamte Kriegsführung in diesem Geländeabschnitt wichtiges Stück Arbeit ist geleistet worden.

# KRIEGSBILDER VON PROF. DETTMANN

AUS DER SOEBEN ERSCHIENENEN MAPPE



„Artillerie-Salve.“ Nach einem Bild von Prof. Ludwig Dettmann.  
Aus dem Mappenwerk: „Bilder von der deutschen Ostfront“ in farbigen Faksimile-Lichtdrucken, Preis 600 M., Verlag Ullstein & Co.

Es gibt kaum etwas, das so unmalerisch wäre wie der moderne Krieg. Er wird gleichsam unsichtbar geführt. Je gewaltiger und gigantischer die Kampfhandlungen werden, desto mehr verkrichen sie sich in die Erde, verzetteln sich in den Lüften, verflüchtigen sich in Räume. Da ist kaum ein Punkt, auf dem das Auge ausruhen, an dem Phantasie und Sinne des Künstlers sich entzünden könnten. In der alten Kunst war Krieg Darstellung von Zweikämpfen. Wie von selbst ergaben sich hier menschliche Bewegungsmotive, die das Auge fesselten und zur Nachschöpfung herausforderten. In

der neueren Zeit versuchte man es dann mit der Massendarstellung: mit zwischen Pulverdampf hervorbrechenden Formationen, wobei das Leuchten geschwungener Säbel, das jähe Zusammenbrechen von Pferden und Menschen, das schweigende Mit hineinspielen der Landschaft über die malerische Reizlosigkeit hinweghelfen mußten. Aber auch diese Augenreize sind mehr und mehr geschwunden. Ein leeres Blachfeld breitet sich aus, auf dem Granateneinschläge als Pulverwolken vereinzelt aufsteigen. Trotzdem läßt der Künstler vom Kriege nicht. Was so gewaltig die ganze Menschheit erschüttert, was alle unsere Nerven in den

Wirbel höchster Bewegung zieht, spricht unentrinnbar zur Einbildungskraft, lockt unwiderstehlich den Ehrgeiz des Nachschöpfers. Nur sind es nicht mehr die „Schlachten“, die den Künstler fesseln, als vielmehr die unerschöpflichen Begleitmomente und Einzelercheinungen, in denen sich, den Sinnen greifbar, das ungeheure Weltgeschehen offenbart. Ein Dorf ist in Brand geschossen; roter Flammenschein loht über die Hauswände; in gespenstischem Rasen jagt Artillerie vorüber; Pferde bäumen sich, Wagen werden hin- und hergeschleudert, Staubwolken fliegen zwischendurch. Ober: Soldaten brechen im Sturmangriff vor; ein



Kriegsbilder von Prof. Ludwig Dettmann:  
„Durch den Sand von Rapenkow“. Nov. 1914, Südpolen.

„Sprung auf, Marsch, marsch!“



„Die Sieger“. Nach dem Sturm von Pustuff am 23. Juli 1915.  
Aus dem soeben erschienenen Mappenwerk von Prof. Ludwig Dettmann.

schmäler Graben hemmt sie, in denen Tote faulen; kurzes, unwillkürliches Zurückschauern; Augen zu, und blind drüberweg gestürmt! Das sind Momente des Tumults und der Erregung. Andere atmen feierliche Ruhe: etwa wenn Krieger, bevor sie dem Tod entgegenstürzen, in einer Scheune oder zerschossenen Kirche von Priesterhand eingesegnet werden; oder wenn Verwundete in ihren Betten liegen und im stillen hellen Saal eine gütige Krankenschwester um-

herwandelt, Trostworte spendend; oder wenn in dumpfer Bauernstube eine einsame Lampe brennt und, über Karten gebeugt, Offiziere beisammenstehen, die nächsten Operationsmöglichkeiten beratend. Es kommt auf den Künstler an, der solche Momente findet.

Keinem offenbarten sie sich so unerschöpflich wie Ludwig Dettmann, der in allen Kriegsbilder-Ausstellungen am meisten die Besucherscharen an sich zieht. Von ihm liegt jetzt, im Ullstein-Verlage erschienen, eine Mappe von der deutschen Ostfront vor, die in farbigen Faksimiledrucken wohl zu dem Besten gehört, das bisher in derlei Reproduktionsverfahren geleistet wurde.

Franz Servaes.

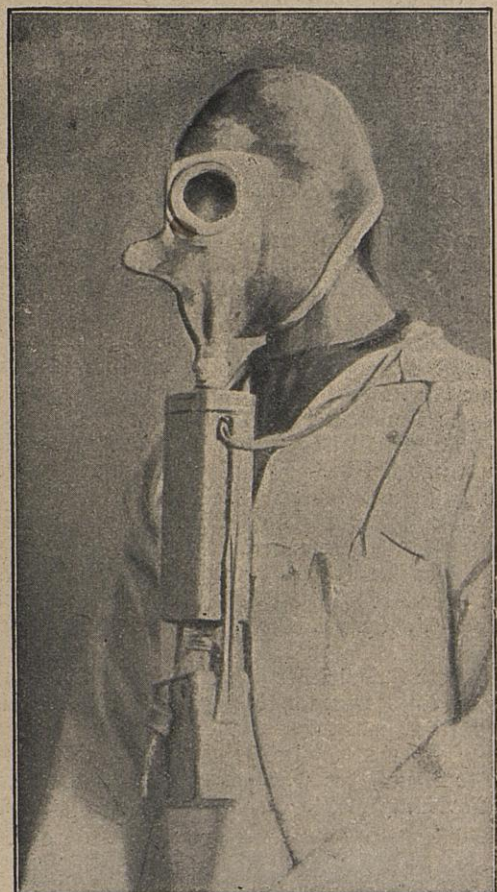


Russische Gasmaste mit Lippenventil.



Englische Gasmaste.

Die Gasmasken unserer Feinde



Russische Gasmaste mit Fensterwischzäpfel.

## D I E S P I E L E R

Roman von Ludwig Wolff

21. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches, Copyright 1917, by Ullstein &amp; Co.

**E**in neuer Gast erschien. Er ging unsicher und konnte keinen geraden Kurs halten. Sein Gesicht war unnatürlich weiß. Ein großes Pflaster deckte einen Teil der Nase zu.

„Herr Photograph Bomse,“ stellte Stöckel vor.

Bomse reichte Löhnig die behandschuhte Rechte und murmelte einige unverständliche Worte. Sein Sprechen war wie ein Rächeln. Er bestellte mit Stöckels Hilfe eine halbe Flasche Sekt und segelte im Hückzack nach dem Spielzimmer.

„Bringen Sie, bitte, Herrn Bomse für fünftausend Mark Spielmarken,“ befahl Stöckel Herrn von Maczynski.

„Fünftausend?“

„Jawohl, gehen Sie, sonst wird er ungeduldig.“

Der alte Schauspieler zählte krampfhaft die Marken und trug sie mit Feierlichkeit zu Bomse. Fünf neue Tausendmarkscheine lagen schon bereit.

„Danke,“ gurgelte der Photograph und blickte den Alten freundlich an. Dann nahm er aus der Schüssel eine Spielmarke im Wert von zehn Mark und drückte sie Höß in die Hand. Der Schauspieler ging verwirrt zu Stöckel und fragte: „Der Herr hat mir zehn Mark gegeben, was soll ich damit?“

„Das ist Bomses Trinkgeld.“

„Trinkgeld?“ wiederholte Höß und bemühte sich, ein entrüstetes Gesicht zu machen.

„Sie kriegen jeden Abend zehn Mark von Bomse, falls er herkommt.“

Das macht dreihundert Mark im Monat, rechnete der Ritter blühschnell und steckte die Spielmarke in die Tasche. Es war eine Zauberkomödie, die hier aufgeführt wurde, das stand fest.

Ein kleiner, dicker Mann schoß in das Zimmer. Er hatte große, fleischige Ohren, die wie Hentel von einem Krug abstanden, und einen unangenehmen Polizeiblick.

„Nanu, Stöckel, Sie haben sich selbständig gemacht?“

„Ne, Herr Fischbein, ich bin nur Angestellter. Ausrufer, wenn Sie wollen.“

„Ausrufer ist gut.“

„Gestatten Sie, daß ich vorstelle. Herr von Löhnig, Herr Kaufmann Sally Fischbein.“

„Freut mich, freut mich.“ Er wurde sofort vertraulich. „Mit Ihnen habe ich viel Geld verdient, Löhnig.“

„Mit mir?“

„Ich habe immer auf Sie gewettet und nicht zu knapp. Das ist nun schon 'ne ganze Ecke her. Sie haben mir stets Glück gebracht.“

Löhnig lächelte.

„Lachen Sie nicht, es ist doch so. Auf Ihre Marktetenderin habe ich mal zehn Wille gewonnen. Erinnern Sie sich?“

Löhnig erinnerte sich.

„Hoffentlich bringen Sie mir wieder Glück. Ich will mich bei Ihnen gesund machen. Was ich in den letzten Wochen verloren habe, geht über das Bohnenlied.“ Er wendete sich zu Stöckel: „Ist Dunkelbaum schon hier?“

„Noch nicht, Herr Fischbein, aber er kommt.“

„Ist das auch nicht Falle mit Dunkelbaum?“ fragte der Kaufmann mißtrauisch.

„Er kommt, Herr Fischbein.“

„Na, Gott sei Ihnen gnädig!“ drohte der kleine Mann und lief in das Spielzimmer, um Bomse eine sehr lange und laute Geschichte zu erzählen.

„Wo haben Sie diese Menschen aufgetrieben?“ fragte Löhnig verwundert.

„Herr Rechtsanwalt Gegenherz,“ stellte Stöckel vor. Der Rechtsanwalt hatte ein hageres Mathematiker Gesicht, über das ein ununterbrochenes Zucken lief.

„Herr Industrieller Schwenterley.“ Er hatte die Augen eines Mannes, der gewohnt ist, bedenkliche Geschäfte zu machen.

„Herr Generaldirektor Strupp.“ Ein großer, starker Mann, der sehr gezielte Bewegungen hatte, blickte Löhnig zärtlich an und machte eine scheue Verbeugung.

Ein junger Mann trat in das Zimmer und ging zögernd auf Löhnig zu. „Den kenne ich nicht,“ flüsterte Stöckel beunruhigt.

„Graf Hajnal,“ stellte sich der neue Gast vor und reichte Löhnig befangen die Hand.

„Ihr Name kommt mir bekannt vor,“ sagte der Rittmeister und fühlte eine wunderliche Zuneigung für den jungen Mann. „Jetzt weiß ich es. Waren Sie nicht der Besitzer Szerelek’s?“

„Jawohl, Herr Rittmeister. Der Gaul gehört jetzt Ihnen.“

„Nicht mehr, Herr Graf. Ich habe ihn verkauft.“

„Szerelek bringt kein Glück,“ behauptete Hajnal und hatte ein trauriges Lächeln auf den Lippen.

„Sie haben recht, Szerelek bringt kein Glück,“ bestätigte Löhnig und wurde ganz nachdenklich.

„Herr Baumeister Schlotterbeck,“ stellte Stöckel vor.

Hajnal ging zögernd in das Spielzimmer, grüßte die Anwesenden, von denen er niemanden kannte, und setzte sich still in eine Ecke.

„Wir müssen anfangen, Herr von Löhnig,“ mahnte Stöckel.

„So fangen Sie an, in Teufelsnamen!“

„Sie müssen die erste Bank halten.“

„Muß ich?“

„Es ist so Brauch.“

„Na, schön! Eigentlich habe ich diese moralische Anstalt nicht gegründet, um selber zu spielen.“

„Das haben Sie in Zukunft auch nicht nötig, Herr von Löhnig.“

„Ich werde eine kleine Bank halten, die rasch erledigt ist. Fünfhundert Mark, das genügt?“

„Vollkommen.“

Der Rittmeister holte von Theodor Höß, dessen Wangen vor Aufregung glühten, für fünfhundert Mark Spielmarken und begab sich in das letzte Zimmer.

„Wenn es den Herren beliebt,“ sagte Löhnig hochmütig, „so können wir mit dem Vergnügen beginnen.“

„Spaß, wie vornehm!“ meinte Sally Fischbein halblaut und knöpfte seine Weste auf.

Der erste Schlag fiel zugunsten des Rittmeisters aus. Er hatte neun.

„Die Woche fängt gut an,“ zischelte der Rechtsanwalt Gegenherz.

„Ich fühle mich vollkommen unschuldig, Herr Rechtsanwalt. Ich überlasse Ihnen gern die Bank, wenn Sie Wert darauf legen.“

„Man wird doch noch einen Ton reden dürfen,“ brummte Gegenherz, dessen Gesicht wie ein nächtlicher Gewitterhimmel zuckte.

„Der Ton macht die Musik.“

„Aber, meine Herren!“ begütigte der Masseur, der mit fröhlichen Augen seine ersten zehn Mark verloren hatte.

„Falle!“ sagte Sally Fischbein ganz leise. Die gleichgültige und leidenschaftslose Art, in der Löhnig spielte, erbitterte die Spieler und riß sie zu hitzigen Vorstößen hin. Der Rittmeister gewann ununterbrochen. Er hätte viel darum gegeben, wenn er verloren hätte und aufstehen dürfte. Es war eine Qual ohnegleichen, gegen diese haßverzerrten Gesichter spielen zu müssen.

„Ein seiner Klub!“ röchelte der Photograph Bomse, aber nur seine nächsten Freunde verstanden ihn und lachten.

„Sie können sich zurückziehen, Herr von Löhnig,“ riet der Generaldirektor Strupp freundlich und beleckte seine trockenen Lippen mit der Zunge. „Ihre Bank dürfte sich verzehnfacht haben.“

„Ich möchte den Herren Gelegenheit geben, das Verlorene zurückzugewinnen.“

„Schwere Falle!“ flüsterte Fischbein Herrn Bomse ins Ohr.

Immer mehr Leute drängten in das Zimmer und beteiligten sich am Spiel. Löhnig erblickte wie durch einen Nebel alte und junge Gesichter, blasse und gerötete, hagere und volle, und in allen Augen sah er glühenden Haß. Es schien ihm, als wäre er für ewige Zeiten an seinen Sitz geschmiedet, denn er hörte nicht auf, zu gewinnen.

Da erschien Stöckel hinter ihm und sagte: „Dunkelbaum ist gekommen, Sie müssen ihn begrüßen, Herr von Löhnig.“

„Wie kann ich bloß weg von hier!“ stöhnte der Rittmeister.

„Lassen Sie sich vertreten.“

Löhnig erkannte das Gesicht Hajnals, der noch immer in seiner Ecke saß. „Graf Hajnal, darf ich Sie bitten, mich für einen Augenblick zu vertreten?“

„Gern, Herr Rittmeister,“ antwortete der junge Mensch und erhob sich.

„Vielen Dank, Graf Hajnal.“

Ein breitschultriger, glattrasierter Mensch, der ein amerikanisches Gesicht hatte, solange er schwieg, stand in der Mitte des ersten Zimmers und zündete sich eine Zigarette an.

„Gestatten Sie, daß ich vorstelle,“ sagte Stöckel nicht ohne Feierlichkeit. „Herr Fritz Dunkelbaum — Herr von Löhnig.“

Die Herren reichten sich die Hände und musterten sich aufmerksam. Der Rittmeister war angenehm überrascht, einen gepflegten Menschen zu sehen, der einen tadellosen Frack trug und Weltmannsmanieren hatte.

„Ich freue mich, Sie in unserem mehr als beschneidenden Klub begrüßen zu dürfen, Herr Dunkelbaum. Wenn ich Herrn Stöckel glauben darf, werden Sie von Ihrer Gemeinde wie der Messias erwartet.“

„Messias ist bitter,“ lachte Dunkelbaum.

Das Lachen mißfiel dem Rittmeister.

„Ich habe übrigens bereits das Vergnügen, Sie vom Sehen zu kennen, Herr von Löhnig. Ich sah Sie, wenn mich nicht alles täuscht, vor einigen Tagen in Gesellschaft von Fräulein Dierlher beim Abendbrot.“

„Sie kennen Fräulein Dierlher?“ fragte Löhnig mit Anstrengung und fühlte sein Herz in Eiferfucht erzittern.

„Nur von der Bühne aus, Herr von Löhnig. Leider, möchte ich sagen, wenn Sie es mir gestatten.“

„Bitte, Herr Dunkelbaum,“ erwiderte der Rittmeister sehr höflich. Er haßte in diesem Augenblick das selbstbewusste Gesicht des jungen Mannes. „Verzeihen Sie, ich muß zur Partie zurück, die ich auf Herrn Stöckels Wunsch verlassen habe, um Sie zu begrüßen.“

„Zu liebenswürdig, Herr von Löhnig.“ Er folgte dem Rittmeister, der voll Widerwillen in das Spielzimmer ging.

„Vielen Dank, Graf Hajnal.“

„Bitte, Herr von Löhnig.“

„Hoffentlich haben Sie verloren?“

„Es war nicht möglich,“ antwortete Hajnal. „Die Bank gewinnt andauernd.“

Löhnig nahm seinen Platz ein und seufzte sehr vernehmlich.

„Banco!“ rief eine Stimme, die Dunkelbaum gehörte.

„Es sind ungefähr sechstausend Mark in der Bank,“ stellte Löhnig gleichmütig fest.

„Nu, wenn schon!“

Der Ton dieser Stimme erbitterte den Rittmeister maßlos. „In den großen Pariser Klubs, in denen ich sonst zu spielen pflegte, war es Usus, die Höhe des vorhandenen Bankkapitals vor der Entscheidung festzulegen, um späteren Unstimmigkeiten aus dem Weg zu gehen.“

„Wir sind jetzt in Berlin,“ erklärte der Rechtsanwalt gehässig, obwohl ihm die Sache ganz gleichgültig sein konnte.

„Das merke ich, Herr Gegenherz, oder wie Sie heißen,“ erwiderte der Rittmeister und lächelte höhnisch.

„Sie müssen natürlich nicht halten, Herr von Löhnig, wenn Sie nicht wollen,“ sagte Dunkelbaum einlenkend.

„Doch, mit größtem Vergnügen, Herr Dunkelbaum. Es fällt mir nur einigermaßen schwer, mich den vorhandenen Manieren anzupassen.“

Dr. Hergotin lachte laut auf und rief fröhlich: „Bravo, Herr von Löhnig!“

Ein Teil der Herren schloß sich dem Masseur an, und der Rechtsanwalt unterdrückte seine Entgegnung. Der Rittmeister deckte neun auf.

„Ein bißchen viel,“ meinte Dunkelbaum ohne Erregung und zündete sich eine neue Zigarette an.

„Halten Sie nochmals, Herr von Löhnig?“

„Solange Sie wollen, Herr Dunkelbaum.“ Er

Konnte sich nicht erklären, warum der Klang dieser anmaßenden Stimme ihn in solche Wut versetzte. „Also, Banco!“

Dunkelbaum kaufte auf vier eine Sechs. Der Rittmeister hatte eins.

„Sie haben gewonnen, Herr von Löhnig,“ erklärte Dunkelbaum, ohne eine Miene zu verziehen. Es wurde plötzlich ganz still im Zimmer.

„Wünschen Sie noch einmal zu halten?“ fragte der Rittmeister gleichgültig.

„Nein, danke, mein Bedarf ist gedeckt. Wieviel schulde ich?“

Löhnig rechnete die Marken zusammen. „Sechstaufendeinhundert Mark waren in der Bank, Herr Dunkelbaum.“

Dunkelbaum bezahlte seine Schuld.

„Will einer der Herren den Betrag halten?“ fragte der Rittmeister. „Es sind vierundzwanzigtausendeinhundert Mark in der Bank.“

Niemand meldete sich.

„Dann ziehe ich mich zurück,“ erklärte Löhnig. „Der Segel tümt,“ flüsterte Sally Fischbein dem Photographen ins Ohr.

Dunkelbaum übernahm die Bank. Löhnig ging langsam in das erste Zimmer. Er fühlte sich matt und elend. Die Luft war dick zum Schneiden.

„Bringen Sie mir, bitte, ein Glas Wasser!“ sagte er dem Diener und setzte sich in einen Lehnstuhl. Er erinnerte sich unwillkürlich an den Klub an der Rue du Quatre-Septembre.

Stöckel geleitete drei Herren in das Zimmer und wollte sie dem Rittmeister vorstellen, der ein so grimmes Gesicht machte, daß Stöckel seine Absicht aufgab.

„Bitte, lieber Stöckel, stellen Sie mir niemanden mehr vor,“ bat Löhnig, nachdem die Herren verschwunden waren. „Ich habe keine Lust, den Präsidenten der Vereinigten Staaten am Dankfesttag zu spielen.“

„Wie ist die Partie ausgefallen?“ fragte Stöckel.

„Ich habe vierundzwanzigtausend Mark gewonnen.“

„Fein!“

Löhnig verzog den Mund. „Dazu habe ich den Philadelphia-Klub eigentlich nicht gegründet. Das dürfen Sie mir glauben.“

Stöckel schwieg. Und dann kamen neue Leute, die begrüßt werden mußten. Ununterbrochen klingelte das Telephon. Aus allen Windrichtungen wurde gefragt, ob Fritz Dunkelbaum da wäre. In den drei Zimmern waren über sechzig Menschen versammelt.

„Lassen Sie niemanden mehr rein,“ sagte der Rittmeister. „Das ist ja Wahnsinn.“

„Fabelhaft, was?“ antwortete Stöckel und strahlte vor Vergnügen. Wenn das Telephon rief, erwiderte er, um weiteren Zuzug fernzuhalten, daß Fritz Dunkelbaum bereits weggegangen wäre.

Dem Ritter von Miaczynski floß der Schweiß über das Gesicht. Unablässig zählte er Geld ab und rechnete er Spielmarken zusammen. Dann schlich er wie ein Verschwörer um den Spieltisch herum und erhob mit hartem Zöllnergeicht das Kartengeld. Er schenkte niemandem auch nur eine halbe Minute. Nur dem Photographen Bonze gegenüber, der ihm zehn Mark verehrt hatte, spielte er den milden und demütigen Vertrauten aus alten Ritterstücken.

Löhnig öffnete ein Fenster und atmete gierig die herbe Frühlingsluft ein. Er beneidete jeden Handwerksburschen, der auf wehenden Landstraßen in die Welt hinauszog. Der Kotel vor der schimpflichen Gegenwart würgte ihn im Hals. Er mußte sich seinen einsamen Ritt in Karlshorst vor Augen halten, um die Kraft zu seiner Rache wiederzufinden.

Er erhob sich und ging in die Küche. Stöckel stand beim Tisch und schnitt Brot. „Was treiben Sie denn da?“ fragte Löhnig erstaunt.

„Wir haben zu wenig belegte Brötchen, ich mußte es ja. Nun muß ich Koch spielen.“ Er lachte ein vergnügtes Jungelachen.

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

„Gewiß doch, Herr von Löhnig. Schneiden Sie bitte die Gurke in Scheiben!“

Nun mußte auch der Rittmeister lachen, aber es klang gequält und gezwungen. „Toll!“ sagte er und begann seine Arbeit. „Es ist jammerschade, daß mich niemand aus meiner Familie so sehen kann.“

„Nichts berufen!“ warnte Stöckel und blickte scharf nach der Tür.

„Gibt es Bier, Stöckel? Ich habe einen rasenden Durst.“

„Natürlich, Herr von Löhnig.“ Er schenkte ihm ein Glas ein.

„Vielen Dank, Stöckel. Jetzt habe ich nur noch einen Wunsch. Ich möchte schlafen gehen.“

„Das ist leider unmöglich. Die Eröffnungsnacht müssen Sie durchhalten.“

„O Gott, o Gott!“

„Es kann nicht mehr lange dauern. Drei Uhr vorüber.“

„Um fünf Uhr werfe ich den ganzen Klub zur Tür hinaus, das sage ich Ihnen.“

Er ging langsam in das Spielzimmer zurück. In einer Sofaecke saß noch immer Graf Hajnal. Ihre Blicke begegneten sich.

„Sie spielen nicht?“ fragte Löhnig höflich.

„Nein, ich spiele nicht,“ antwortete der junge Mensch. Ein tiefer Kummer lag über seinem Gesicht.

Wie merkwürdig, dachte der Rittmeister. Warum geht er nicht schlafen, statt hier herumzulungern und die vergiftete Luft einzuatmen? Er hielt seine Frage zurück und setzte sich neben Hajnal. Lange Zeit saßen sie nebeneinander und fanden kein Wort, das sie näherbringen konnte. Hajnal dachte an Grete Löhnig, und sein Herz empörte sich gegen den Mann an seiner Seite, der sein Glück vernichtet hatte. Aber, so wunderbar es auch war, sein Haß konnte keine tiefen Wurzeln schlagen. Er empfand freundschaftliche Gefühle für den Mann, der die gleichen Augen wie seine Tochter hatte. Löhnig betrachtete die Hände seines jungen Nachbarn. Es waren schmale, gelentige Hände, die ihr eigenes Leben zu leben schienen, es waren Spielerhände.

(Fortsetzung folgt.)

# STOEWER



**PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN  
ALLER ART  
FLUGMOTOREN  
MOTORPFLÜGE**

HEINZ NEEMANN

**STOEWER-WERKE  
AKTIENGESELLSCHAFT  
VORMALS  
GEBRÜDER STOEWER  
STETTIN**

**EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN, VERTRETUNGEN AN ALLEN GRÖßEREN PLÄTZEN.**

ff. sort. Postk. 10,50, Restk. 7,50  
A. Pöschke, Bln. 37, Kast.-All. 11, T.

**Postkarten-Versand!**  
Pracht-Sortiment Landschaften, Blumen, patriot. Kopikarten gegen Voreinsend. v. M. 4,00. Künstlerkart. pr. Ausf. p. 100 M. 8.-. Verl. Sie Preisl. B. Hinz, Bln.-Schöneb., Bezenberg-Str. 11-12

**!! Alles lacht !!**  
über meine originellen  
**Scherz- u. Verwandlungskarten**  
Komplette Kollektion, enthaltend 80 Stück verschied. Karten M. 13,50 franko Nachn. Luise Langer, Chemnitz i. Sa. 6, Limbacher Str. 18

Nächste Ziehung 28. Februar 1918  
**Schlesische Krieger-Lotterie**  
Ges. und Hauptgew. Wert M. 25 000  
10 000  
5 000 usw.  
Lose à 1 M. 3 Stück mit Porto u. Liste 3,45 M.  
**Emil Haase & Co.**  
Berlin 21, Bredowstraße 9  
Auch in unseren Ladengeschäft. Königstraße 57, Rosenthaler Str. 71, Wallstraße 1, Müllerstraße 3 b. Potsdamer Str. 23 a

**Königlich. Thermalbad Oeynhausen**  
Kohlensäurereiche naturwarme Solbäder  
Das ganze Jahr geöffnet  
An der Eisenbahn Berlin-Köln.  
Während der Winterkur vom 1. Oktober bis 31. März ermäßigte Kurtaxe.  
Das neue Badehotel Königshof ist seit einigen Wochen eröffnet. 50 Thermalzellen, alle technischen Einrichtungen der Neuzeit. Sämtliche Arten d. Oeynhausener Bäder im Hause. Fahrstuhl von jedem Stock des Gasthofes in den Baderaum.  
**Werbeschrift durch d. Kgl. Badeverwaltung**

**100000 Uhren**  
haben wir von der nebenstehenden während des Krieges verkauft. Ankerwerk 3 Stunden gehend. Ein Jahr schriftliche Garantie.  
**Im Dunkeln herrlich leuchtende Zahlen.**  
In starkem, unverwüstlichem Gehäuse. Mit eleg., versilberter Kette zum Preise v. 15 M. Nachnahme oder ins Feld gegen Voreinsend. des Betrages. — Garantie für Anknüpf. Katalog von Uhren auf Wunsch umsonst.  
**Deutschland Uhren-Manufaktur Leo Frank**  
Berlin SW. 19, Beuthstraße 1.

**DIALON**  
Seit Jahrzehnten bewährt, v. hervorragenden Aerzten empfohlen als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder. Geg. stark. Schweiß, Wundläufen, Entzünd., Röiung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen usw. Im ständ. Gebrauch von Krankenhäusern, dermatolog. Stationen u. Entbindungsanstalten. In den Apotheken.



**DIALON ENGELHARDT'S ANTHEPTODIER DIACHYLON WUND-PUDER**

**Für nur 95 Pf.**  
erhalten Sie das Buch zum Totlachen, 1000 origin. Witze. Dazu gratis Kriegsliederbuch und Beigaben. **K. Haucke**, Berlin 112 J.

**Browning** Kal. 7,65 M. 52.—, Mauser, Parabell. M. 65.—, Benekendorff, Friedenau, Rheinstraße 47.

**Vollständige Luxus-Rasiergarnitur „Viktoria Nr. 34“**  
in der Tasche, Größe: 3x6x8 cm, unentbehrl. i. Felde u. auf d. Reise.  
Inhalt: Rasierbecken, Umsteckpinsel, echte Rasierseife in Seifenhalter, Spiegel, Rasierapparat „VICTORIA Luxus G.“, 3 beste deutsche Klängen u. Gebrauchs-anweisung. **Preis M. 15.—**  
Bei Vorauszahlung freielieferung bei Nachnahme mit 40 Pf. Porto.  
**Curtius & Knoke, Hamburg 36 A**  
Man verl. uns. Katal. üb. Neuheiten

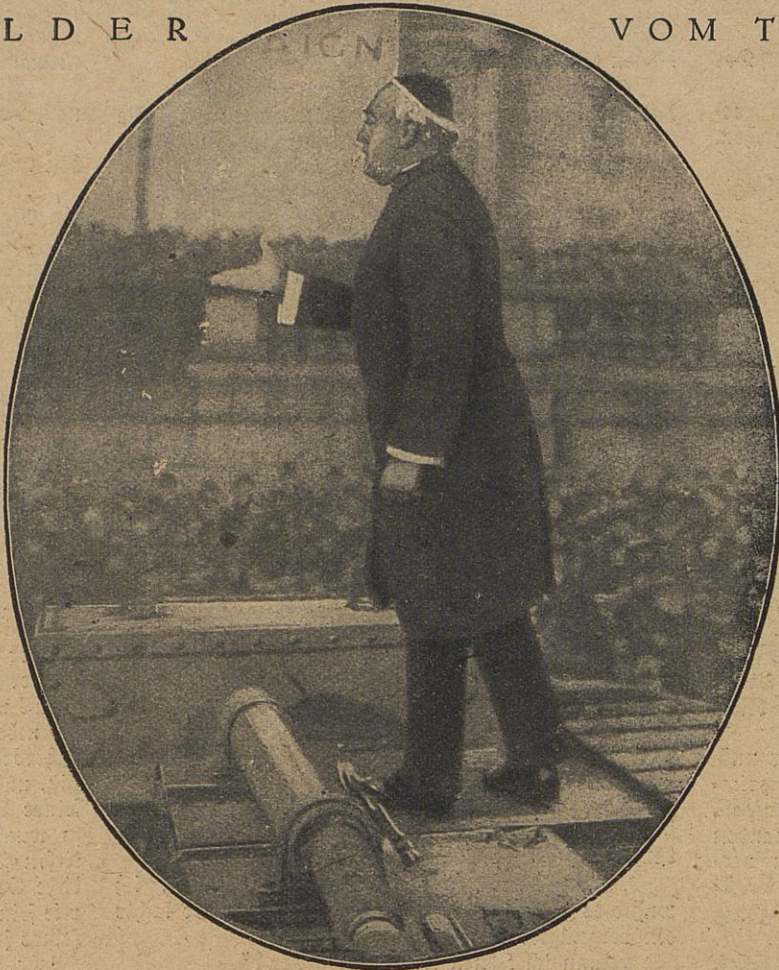
**Gute Ideen** werden zur Patentanmeldung und Verwertung durch Internationales Patent-Bureau, Jno. Carl Fr. Reichelt, Berlin SW. Lindenstraße 116  
**Städt. Sparkasse Rodach**  
zahlt für Einlagen bis 4 1/4 Prozent. Mündelsicher. Postsch. Leipzig 1290.

**Musikinstrumente**  
Welches Instrument interessiert? Preiisliste Nr. 514 umsonst. Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 514.  
**Buchführung** gründliche Unterweisung. F. Simon, Berlin W 35, Magdeburgerstr. Verlangen Sie gratis Probebrief 3.

B I L D E R V O M T A G E



Zwei Opfer des Petersburger Schreckensregiments:  
Der Minister im Kabinett Kerenskis,  
Schingarew,  
der jetzt im Krankenhaus von Soldaten  
ermordet wurde.



Englische Kriegspropaganda:  
Ein bekannter Prediger bei einer Ansprache auf einem öffentlichen Platz in  
London von der Plattform eines Tanks aus.



Minister Prof. Kokoschin,  
der gleich Schingarew von Soldaten auf dem  
Krankenbett in Petersburg ermordet wurde.

R Ä T S E L

Die goldene Mitte.

Aus den Silben: a — a — ab — au  
— ba — be — berg — bil — che — de  
— deur — e — e — ei — gi — gu —  
hu — kom — last — ly — man —  
mann — ments — mi — mis — mo  
— na — nau — ne — ra — re — re  
— se — sol — tat — ten — ter —  
to — trak — tü — u — zett — zi

bilde man 14 Wörter, bei denen der  
Anfangs- gleich dem Endbuchstaben ist.  
Was die mittelsten Buchstaben, von  
oben nach unten gelesen, anzeigen, das  
gehört auf die Reichsbank!

Die Wörter bezeichnen: 1. Musik-  
stück, 2. Kampfplatz, 3. Vogel, 4. Er-  
finder, 5. Politiker, 6. Kurort, 7. Köni-  
gin, 8. Abhandlung, 9. Gift, 10. Ver-  
kehrsmittel, 11. Uebungsstück, 12. Baum  
13. Befehlshaber, 14. Fläche.

Schlechte Eigenschaft.  
Eins-zwei hat jeder im Gesicht,  
Drei-vier hat jeder leider nicht,  
Und sicher scheint das eine mir,  
Wer Eins-zwei-drei, dem fehlt Drei-vier.

Die sparsame Hausfrau.  
Spaten heißt es damit jetzt;  
Ich hab' darin was umgekehrt.  
Und also soll mein Haus stets sein  
Bei einer schwachen Leuchte Schein.

Auflösungen der Rätsel aus  
Nummer 4:

Silben-Rätsel: Blaue Bohne,  
Blumenkohlsuppe, Languste, Nale,  
Ungarisch-Gulasch, Erbsen, Wirtshahn,  
Orangenkompott, Hefenpudding, Neuf-  
châtelier, Erdbeeren, Nufstorte. — Tot  
und lebendig: Bild, Wild. — Doch  
kein Ende: Der Wendepunkt. —  
Vereint und getrennt: Ein-  
bruch, ein Bruch. — Der Entwaff-  
nete: Sieger, Ger, sie. — Noch ein  
Entwaffneter: Armbrust.

Der erschwerte Verkehr.

Ich rate Dir, brich morgen auf — getrennt das Wort —,  
Sonst kommst Du nicht — vereint — an den Bestimmungsort!

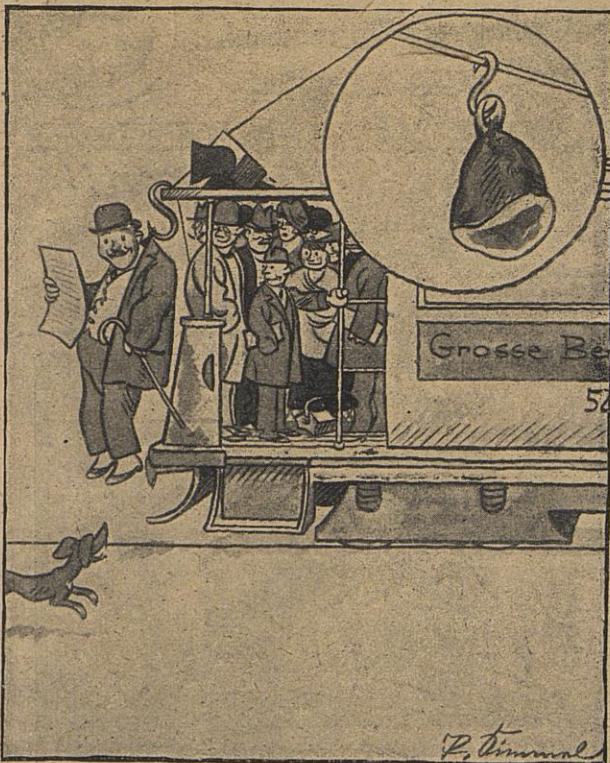
J C U M O R

Am Postschalter. „Sel Sie, Herr,  
können Sie nich lesen? Tabakrauchen ist ver-  
boten.“ — „Ja rooche jar keen' Tabak, id  
rooche Hopfenblätter.“

Zettel an die Lehrerin: „Fräulein  
brauch mit Marie nich so streng in Geografi-  
zu sein, sie soll nich Lokamatifführer werden.“

„Ich will mir nicht das Gesicht waschen, ich  
will nicht!“ — „Schäme Dich; wie ich klein  
war, habe ich mir immer das Gesicht ge-  
waschen.“ — „Siehste, Großmutter, wie Du  
nun aussiehst!“

„Denken Sie nur, Herr Bornkessel,“ sagte  
die Wirtin in Herrn Bornkessels Stammwirts-  
haus, „der große schwarze Kater, der hier im-  
mer herumlieft, ist doch heute morgen von  
einem Militärauto überfahren worden.“ —  
„Ach ja,“ rief Herr Bornkessel aus, „dann  
möchte ich heute abend doch lieber Kohlrüben  
anstatt Kaninchenbraten haben.“



Eine zeitgemäße Erfindung des Schlächtermeisters Müller:  
S-Haken zum Anhängen an die überfüllte Straßenbahn.

„Denk' Dir nur, Ede, mein Pech! Ge-  
schlagene drei Wochen habe ich daran gearbeitet,  
hinten im Bankhaus ein Loch zum Kassenraum  
in die Wand zu bohren.“ — „Und nun?“ —  
„Nun macht der Bankier vorne pleite!“

„Kellner, zweimal Nal in Aspik.“ — „Be-  
daure, es ist nur noch eine Portion da.“ —  
„So? Schade, was soll denn meine Frau essen?“

Frau Schnütgen kam abends nach Berlin  
und bekam in dem vornehmen Hotel ein höchst  
vornehmes Zimmer mit Ankleideraum und  
Badezimmer. Am andern Morgen fragte sie  
der freundliche Portier: „Haben die gnädige  
Frau gut geschlafen?“ — „Ach Gott,“ ant-  
wortete Frau Schnütgen, „kein Auge habe ich  
zugetan! Mir fiel kurz vorm Einschlafen ein,  
daß jemand ein Bad nehmen möchte, und es ist  
doch zum Badezimmer kein anderer Zugang  
als durch mein Schlafzimmer.“

„Ich habe neulich eine großartige Oper  
gehört von Puccini!“ — „So, welche denn?“  
— „Madame Butterfräulein!“